



Wer hat den dicksten Bauch? Marlene Boers und Lea Kunze kurz vor der Entbindung



Was, ein Kind in deinem Alter?

❖ Text: Maria Meurer Fotos: Andre Zelck

Marlene Boers ist 44 Jahre alt, ihre Schülerin Lea Kunze 16 Jahre. Sie leben in verschiedenen Welten und doch verbindet sie etwas: Beide sind schwanger. Und beide wissen: Es ist ein Risiko

Lea Kunze starrt auf den Teststreifen in ihrer Hand. Klar und deutlich sind sie zu sehen: zwei kleine rote Striche. Tagelang hatte sie schon so ein komisches Gefühl gehabt. Die Brust spannte, ihr war übel. Und immer die bange Hoffnung: Vielleicht ist es doch was anderes. Jetzt steht es fest: Sie ist schwanger. Lea setzt sich auf den Rand der Badewanne, atmet langsam ein und aus, während ihre Gedanken rasen. Wie soll das alles gehen? Sie geht gerade mal in die 8. Klasse, ist noch keine 16 Jahre alt. Ihr Freund macht eine Ausbildung in der Schweiz, eigentlich hat sie ihn schon abgehakt. Ihre Mutter steht kurz vor der Trennung von ihrem zweiten Partner. Und jetzt noch das!

Etwa zur gleichen Zeit macht auch Marlene Boers einen Schwangerschaftstest. Sie ist Leas Lehrerin und seit 14 Jahren mit einem Ingenieur zusammen, vor vier Jahren haben sie geheiratet. Als die 44-Jährige das positive Ergebnis abliest, möchte sie am liebsten jubelnd durchs ganze Haus springen. Sie hat sich so sehr ein Kind gewünscht, doch nach zwei Fehlgeburten nicht mehr damit gerechnet. Auch der Gynäkologe hatte ihre Hoffnungen gedämpft und auf die Risiken einer späten Schwangerschaft hingewiesen: „Sie sind nicht mehr die Jüngste.“ Der Satz hängt ihr nach. In die Freude mischt sich die Sorge: Kann ich dieses Kind diesmal wirklich zur Welt bringen?

Zwei Frauen, 28 Jahre auseinander – und doch die gleiche Frage: Kann ich jetzt Mutter werden? Für beide bedeutet das Schwangerwerden ein Risiko. Doch wann ist man zu jung oder zu alt für ein Kind?

Im Wirrwarr der Gedanken wird Lea Kunze immer klarer: Ich will dieses Kind. Der erste Mensch, dem sie von ihrer Schwangerschaft erzählt, ist ihre vier Jahre ältere Schwester. „Wie bringen wir das Mama bei?“, überlegen die beiden ein Wochenende lang. Am Sonntagnachmittag bereiten die Geschwister eine gemütliche Kaffeetafel vor. „Ich war supernervös, wir hatten ja eigentlich schon genug Schwierigkeiten“, erinnert sich Lea. Die Reaktion der Mutter fällt wider Erwarten milde aus. „Willst du das Kind?“, fragt sie ganz ruhig nach einigen Minuten des Schweigens. Als Lea lei-





se bejaht, sagt sie nur: „Gut, dann müssen wir jetzt gemeinsam sehen, wie wir damit zurechtkommen.“

Den Teststreifen noch in der Hand, wählt Marlene Boers mit klopfendem Herzen die Büronummer ihres Mannes. Der möchte sie am liebsten durchs Telefon umarmen. „Diesmal klappt es“, sagt er. Doch Eltern, Geschwistern und Freunden verschweigen beide die Schwangerschaft zunächst. Marlene Boers will bis zur achten Woche warten. „Bis es wirklich sicher ist, dass es diesmal wahrscheinlich gut geht.“

Lea Kunze muss ihrem Vater und den Großeltern beibringen, dass sie schwanger ist. „Das ist mir nicht leicht gefallen“, erinnert sie sich. „Ich konnte denen ansehen, dass sie es mir nicht zutrauen.“ Lea verzieht den Mund, wenn sie an die Skepsis der anderen denkt. Doch Mutter und Tochter halten zusammen und treffen die ersten Entscheidungen: Umzug in ein größeres Haus und Lea soll

„Meine Güte, ist die noch jung“, tuscheln wildfremde Leute

weiter zur Schule gehen. In finanzieller Hinsicht befürchten sie keine großen Probleme. Leas Mutter ist voll berufstätig, Pflegedienstleiterin in einem Altenheim.

Auf Unterstützung von ihrem 19-jährigen Ex-Freund kann Lea nicht zählen: Er ist nicht begeistert von dem unverhofften Nachwuchs. Seinen Eltern erzählt er erst nach der Geburt von ihrem Enkelkind.

Als Marlene Boers endlich von ihrer Schwangerschaft berichtet, ist die Resonanz überwältigend: Freunde und Bekannte aus Erkelenz freuen sich mit ihr. Auch in der Schule bekommt die Lehrerin große Unterstützung: Schüler tragen ihr die Tasche ins Lehrerzimmer, andere Lehrkräfte wollen ihre Pausenaufsichten übernehmen. „Alle haben immer wieder gefragt, wie es mir geht. Es war wirklich rührend“, erinnert sie sich. „Ich fühlte mich rundum angenommen und geborgen, das gab mir viel Sicherheit.“

Lea Kunze erlebt in der Schule an manchen Tagen ein Spießrutenlaufen. Gerade am Anfang bekommt sie oft zu hören: „Willst du das Kind wirklich?“ Schulfreunde gucken sie mit großen Augen an, wenn sie die Frage bejaht, und gehen auf Distanz. Dass ausgerechnet die flippige 16-Jährige mit dem bunten Irokesenschnitt nun Mutter wird, können sie nicht nachvollziehen. „Ich fühlte mich sowieso schon nicht so ganz wohl in der Klasse“, sagt Lea. Jetzt ist sie erst recht eine Exotin – und wechselt die Schule. Auf der Straße tuscheln wildfremde Leute: „Meine Güte, ist die noch jung.“ Einige sprechen sie sogar an, ob sie das in ihrem Alter denn schaffen könne oder nicht doch besser abtreiben wolle.

Marlene Boers erfährt von der Schwangerschaft Leas erst, als diese bereits auf eine andere Schule geht. Eine Freundin von Leas Mutter erzählt ihr davon. „Ich habe am Anfang gedacht: Das ist viel zu früh und wird superschwierig“, gibt die Pädagogin zu. Aber sie versteht Leas „Ja“ zum Kind. „Sie hat für diese Entscheidung meinen großen Respekt.“ Lea erfährt ebenfalls über die Freundin der Mutter von Marlene Boers' Schwangerschaft: „Ich fand das



zwar super, aber ich dachte auch, dass sie wegen ihres Alters vielleicht gesundheitliche Probleme kriegen könnte.“

Im vierten Monat der Schwangerschaft rät der Gynäkologe Marlene Boers, ihr Fruchtwasser untersuchen zu lassen. Wegen des altersbedingt höheren Risikos, ein behindertes Kind zu bekommen. „Da wurde mir bewusst, dass ein gesundes Kind nichts Selbstverständliches ist“, erinnert sie sich. Für eine kurze Zeit ist Marlene Boers nervös, liest in Zeitschriften und Büchern über das Thema. Doch sich selbst verrückt zu machen, liegt ihr nicht. „Ich lasse alles auf mich zukommen“, beschließt sie. Zur Untersuchung geht sie nur, weil sie so früh wie möglich wissen möchte, worauf sie sich einstellen muss. Doch es ist alles in Ordnung.

Lea Kunze hat mit dem Rauchen aufgehört. Auch von ihrer Frisur hat sie sich getrennt: Die Chemikalien der Haartönung könnten über die Haut aufgenommen werden und dem Kind schaden. Das hat sie in einem ihrer vielen Babybücher gelesen. Während der Schwangerschaft ist sie vorsichtig mit ihrem Körper, zweifelt aber keine Sekunde daran, dass ihr Kind gesund sein könnte. Erst nach der Geburt, als bei ihrer Tochter Mira eine minimale Gaumenspalte und ein Leistenbruch festgestellt werden, dämmert ihr, dass auch einiges hätte schief gehen können. „Ich hatte plötzlich richtig Angst“, erinnert sie sich, „und war im Nachhinein heilfroh, dass es nicht schon früher Probleme gegeben hat.“

Marlene Boers beobachtet, wie das Baby in ihrem Bauch wächst, und ist einfach nur glücklich. Die Bücher über Schwangerschaft, Geburt und Kindererziehung bleiben ungenutzt auf dem Wohnzimmerisch liegen. Kurz vor dem errechneten Geburtstermin ist das Kinderzimmer noch nicht fertig, den Kinderwagen besorgt ihre Mutter. „Ich habe mir vor irgendwelchen großen Dingen noch nie viele Sorgen gemacht“, erklärt Marlene Boers. „Man kann sowieso nicht viel ändern und es kommt doch anders, als man sich das ausdenkt.“ Lebenserfahrung bringt Gelassenheit mit sich.

Lea Kunze macht die Vorstellung, Mutter zu werden, stolz und aufgeregt. Ihren Mutterpass und die neuesten Ultraschallfotos ihres Babys trägt sie immer bei sich. Das Kinderzimmer ist schon

viele Wochen vor dem Geburtstermin komplett eingerichtet. Wickeltisch und Stubenwagen sind aufgebaut, in der Zimmerecke steht ein Schaukelpferd. In den Regalen stapeln sich Hemdchen, Jäckchen und Strampler. Lea möchte alles richtig machen.

Als Marlene Boers nach einer Kaiserschnittgeburt endlich ihren Sohn Matthias im Arm hält, ist sie überglücklich. „Wenn ich vorher gewusst hätte, wie mich dieses vielzitierte Mutterglück über-

„Da wurde mir bewusst, dass ein gesundes Kind nicht selbstverständlich ist.“

wältigt, ich hätte die Aussicht, vielleicht kein Kind bekommen zu können, nicht so leichtgenommen und wäre womöglich in eine Depres-

sion gerutscht.“ Obwohl sie ihren Beruf liebt, möchte sie sich die nächsten drei Jahre lang voll und ganz um ihr Kind kümmern. Finanziell ist sie abgesichert. „Ich habe wirklich Erziehungsurlaub“, betont sie.

Lea Kunze geht wenige Wochen nach der Geburt wieder zur Schule. Mindestens den Realschulabschluss will sie schaffen. „Ich bin meiner Tochter verpflichtet, für eine sichere Existenz zu sorgen“, sagt sie und klingt dabei viel älter als 16 Jahre. Der Alltag in der Doppelrolle von Schülerin und Mutter ist anstrengender als erwartet. „Ich muss rund um die Uhr für die Kleine da sein“, sagt Lea. „Ich kann nicht mal in Ruhe einen Film gucken. Es kann immer sein, dass Mira sich meldet.“ Mal eben in die Stadt gehen – das ist nicht mehr so einfach. Ihre gleichaltrigen Freundinnen haben dafür wenig Verständnis und melden sich nicht mehr. „Das finde ich ganz schön blöd, aber es hilft ja nicht.“ Lea zuckt mit den Schultern, um ihre Enttäuschung zu überspielen. „Ich muss mir eben einen neuen Freundeskreis aufbauen, der besser passt.“ Auch zu Miras Vater hat sie kaum Kontakt. Wenn Lea heute mit ihm redet, dann meistens nur über das Thema Unterhalt.

Ein wichtiges Ereignis für beide Mütter ist die Taufe ihrer Kinder. Da Marlene Boers' ganze Familie katholisch ist, ist klar, dass auch Matthias katholisch getauft wird. Lea Kunze entscheidet, ihre

**Spendenkonto 1112
KD-Bank (350 601 90)**



CINDY UND KEVIN BRAUCHEN SIE!

Jugendliche für das Leben stärken...

Cindy schlief für einen Joint mit einem Fremden
- ihr Vater schlief regelmäßig mit ihr

Kevin rannte vor Angst mit dem Kopf gegen die Wand
- wenn seine Fäuste nicht halfen

Cindy, Kevin und viele andere Jugendliche brauchen eine Perspektive. Das von der Hephata Jugendhilfe geplante Projekt "Fort" bietet Jugendlichen (14-17 Jahre), bei denen übliche Hilfen nicht mehr greifen, eine intensiv betreute Wohngruppe mit erlebnispädagogischen Anteilen. Nähere Infos finden Sie unter www.hephata-mg.de.



evangelische stiftung
HEPHATA

HEPHATA. unternehmen mensch.

Kontakt: Evangelische Stiftung Hephata, Abt. Kommunikation, Hephataallee 4, 41065 Mönchengladbach, Telefon: (0 21 61) 246-162, E-Mail: post@hephata-mg.de



Das nachhaltige Weihnachtsgeschenk



Ein Geschenk-Gutschein für das Evangelische Magazin **chrismon plus rheinland** garantiert dem Beschenkten ein Jahr lang journalistisch anspruchsvolle Artikel zu Themen aus Kirche und Gesellschaft, Religion und Alltag. Für Menschen, denen christliche Werte wichtig sind – unabhängig davon, ob sie regelmäßig den Gottesdienst besuchen oder nicht.

Verschenken Sie einen Gutschein im Wert von 30,- €, der bei uns jederzeit eingelöst werden kann. Gegenwert: 12 x **chrismon plus rheinland**. Möchten Sie eine größere Anzahl verschenken? Wir machen Ihnen gerne ein Angebot.

Bestellung und weitere Informationen unter unserer Gratis-Hotline 0800 / 277 22 60 oder online unter www.shop.medienverband.de.

medienverband
der Evangelischen Kirche im Rheinland gGmbH



Matthias (unten) und Mira, neun Monate nach der Geburt

Tochter evangelisch taufen zu lassen, und tritt bei der Tauffeier selbst in die evangelische Kirche ein. „Mir gefällt es sehr gut, wie viel offener die Evangelischen mit modernen Problemen umgehen“, sagt sie. Ihre Mutter hat sie in ihrer Entscheidung bestärkt. Sie ist vor einigen Jahren vom katholischen zum evangelischen Glauben konvertiert.

Neun Monate nach der Geburt genießt Marlene Boers jede Minute mit ihrem Sohn. „Selbst wenn ich mal kurz allein einkaufen fahre, freue ich mich riesig, Matthias wieder bei meinen Eltern abzuholen.“ Ob sie in Zukunft noch ein weiteres Kind möchte, weiß sie noch nicht. „Ich bin so dankbar, dass ich dieses gesunde Kind bekommen durfte. Im Moment füllt mich das voll und ganz aus. Aber wer weiß, vielleicht festigt sich der gute Mut und ich traue mich noch einmal.“

Leas Ziele für die nächsten Jahre sind klar. Was sie sagt, klingt wie auswendig gelernt, kommt aber von Herzen: „Ich will Mira eine glückliche Kindheit bieten und es gleichzeitig schaffen, selbstständig zu werden.“ Und die Perspektive für sie als junge Frau? „Wer weiß“, antwortet sie, „vielleicht treffe ich ja doch irgendwann den Mann, mit dem wir beide eine Familie gründen können. Und Geschwister für Mira – das wäre schon schön.“ Erst vor kurzem hat sie jemanden kennengelernt, der sie als Frau mit Kind akzeptiert. Auf einer der wenigen Partys, auf die sie noch geht.

Buchtipps

Petra Fosen-Schlichtinger: „Vom Glück, spät Mutter zu werden“, Moderne Verlagsgesellschaft 2008, 8,90 Euro

Einfach bestellen: im Internet unter www.shop.medienverband.de